

geradeaus, nichts bewegte sich in ihrem Gesicht, der Wagen raste jetzt wieder vorwärts . . . immer vorwärts. . . .

Das Flüstern des Mannes wurde immer drängender:

„Ich habe ja alles nur deinetwegen getan . . . um dir die Blumen schicken zu können . . . um das Auto zu halten. . . .“

„Was hast du getan?“ Klar und ruhig kamen die Worte aus dem Munde der Frau.

Über das Gesicht des Mannes ging es wie Wetterleuchten:

„Nun . . . du mußt es ja doch wissen. . . . Ich habe unterschlagen!“

„Also doch!“ Sekundenlang schloß die Frau die Augen, sonst aber war nicht das leiseste Zucken einer Erregung in ihrem Gesicht:

„Und nun sind sie hinter dir her?“

Der Mann bäumte empor: „Noch nicht! Noch kann ich mich retten. . . . Noch können wir uns retten. . . . Noch kannst du mich retten . . . Helene!“

Die Frau holte das letzte aus dem Wagen heraus. Er ächzte in allen Fugen, wie ein zu Tode gemartertes Tier.

Als keine Antwort kam, beugte sich der Mann zu den Händen, die unbeweglich auf dem Steuerrad lagen und küßte die ihm zunächst liegende Hand oberhalb des umgeschlagenen Handschuhes.

Die Frau reagierte nur mit einer leisen Bewegung des Ellenbogens.

Der Mann starrte sie an:

„Helene“, flüsterte er hilflos, und noch einmal: „Helene, ist nun alles zu Ende?“

Er beugte sich vor, um ihr Gesicht zu sehen:

„Kannst du mir nicht verzeihen?“

Sekundenlang sah sie ihm in die Augen. War es Schmerz oder war es Lächeln, was um ihren Mund zuckte?

„Ich liebe dich! . . .“ Es war nur ein Hauch, aber er fand zu seinem Herzen. Er wollte ihre Hände an seine Lippen reißen, aber sie lagen wie eiserne Klammern um das Steuer. Er suchte plötzlich besinnungslos ihre Lippen zu erreichen, suchte ihren Kopf an sich heranzuziehen. . . .

Sie biß wie toll in die haltenden Hände:

„Wir fahren 120 Kilometer . . . du!“

„Abbremsen!“ stammelte er. „Mir gehörst du . . . du . . .!“

Er suchte selbst die Hebel, ihre Hände trafen sich, verkrampften sich sekundenlang ineinander.

Eine jähe Helligkeit fiel über sie. Er erkannte zu spät den Scheinwerfer eines direkt auf sie zu rasenden Autos.

„Helene!“ brüllte der Mann.

Mit einer wahnsinnigen Bewegung riß sie das Steuer zur Seite.

Krachen und Splittern . . . ein dumpfer Fall . . . Dann entsetzliche Stille. Kein Ruf . . . kein Stöhnen . . .

Das fremde Auto bremste unversehrt zehn Meter hinter dem Trümmerhaufen. Zwei Männer sprangen heraus. Ihre Gesichter waren von plötzlichem Grauen gezeichnet. Der eine riß sich die Lederkappe vom Kopf. Sein angstvoll irrender Blick traf die helle Gestalt einer Frau, die einige Meter von dem Unglückswagen entfernt lag. Er kniete neben ihr nieder und beugte sich über sie.

„Sie atmet ruhig“, sagte er zu seinem Begleiter und es klang viel Hoffnung in der Stimme: „Sie scheint unverletzt, wie durch ein Wunder . . . wahrscheinlich ist sie nur ohnmächtig!“

„Es war aber noch ein Mann dabei“, flüsterte der andere und trat scheu näher an den zerstörten Wagen.

Der Freund sah ihm nach, sah wie er stehen blieb und langsam den Hut vom Kopfe nahm.

Er ließ die Frau sanft aus den Armen gleiten und folgte dem andern.

Da starrten ihn ein Paar Augen an, die nichts mehr wußten von diesem Leben . . . Aber um den Mund dieses Mannes, der da halb unter den Trümmern des Wagens begraben lag, war es noch wie ein Lächeln.